

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Großherzogliches Theater Oldenburg

Großherzogliches Theater <Oldenburg

Oldenburg, 1854

19.11.1918 - Außerordentliches Symphonie-Konzert.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6867

Oldenburger Theater.

Dienstag, den 19. November 1918, abends 7 Uhr:

Außerordentliches Symphonie-Konzert

zugunsten des Oldenburger Roten Kreuzes
und des Kriegerheimstättenvereins.

Dirigent: Professor Ernst Boehe.

Solist: Herr Josef Groenen vom Stadttheater Hamburg.

Beethoven-Wagner-Abend.

PROGRAMM:

1. Ouverture zum Ballet „Die Geschöpfe des Prometheus“ . . . L. van Beethoven. Op. 43.
2. „An die ferne Geliebte“ ein Liederkreis von A. Jeitteles . . . L. van Beethoven. Op. 98.
(Herr Josef Groenen.)
3. Achte Symphonie. (F-dur.) Comp. 1812 L. van Beethoven. Op. 93.
Allegro vivace e con brio.
Allegretto scherzando.
Tempo di Menuetto.
Allegro vivace.

ooo PAUSE. ooo

4. Wolframs Gesang aus der Oper „Tannhäuser“. (Blick' ich
umher in diesem edlen Kreise) Richard Wagner.
5. Wotans Abschied und Feuerzauber aus dem Musikdrama
„Die Walküre“ Richard Wagner.

Am Klavier: Herr Musikdirektor Hugo Syvarth.

Konzertflügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, hier.

Anfang 7 Uhr. Ende 9 Uhr.

Preise der Plätze einschl. Garderobeabgabe:

I. Rang 5 M 50 J, Parkett, Mittelplatz und Logen II. Rang Vordersitz 4 M 70 J, Hintersitz 4 M,
Parterre 3 M 20 J, Amphitheater III. Rang 1 M 90 J, Galerie 1 M 30 J.

Der Kartenverkauf findet am Tage des Konzerts vormittags von 10 bis 1 Uhr und an der Abendkasse in
der Vorhalle des Theaters statt. — Programm an der Kasse 20 Pfg.

Während der Vortragsnummern ist der Eintritt nicht gestattet.



Oldenburg. Schulische Hof-Buchdruckerei. Rudolf Schwarz.

Lieder-Texte.

2. An die ferne Geliebte.

Ein Liederkreis von A. Jeitteles.
Komponiert von L. van Beethoven.

1.

Auf dem Hügel sitz' ich,
Spähend in das blaue Nebelland,
Nach den fernen Triften sehend,
Wo ich dich Geliebte fand.

Weit bin ich von dir geschieden,
Trennend liegen Berg und Tal
Zwischen uns und unserm Frieden,
Unserm Glück und unserer Qual.

Ach, den Blick kannst du nicht sehen,
Der zu dir so glühend eilt,
Und die Seufzer, sie verwehen,
In dem Raume, der uns teilt.

Will denn nichts mehr zu dir dringen,
Nichts der Liebe Bote sein?
Singen will ich, Lieder singen,
Die dir klagen meine Pein!

Denn vor Liedesklang entweicht
Jeder Raum und jede Zeit
Und ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweiht!

2.

Wo die Berge so blau
Aus dem nebligen Grau
Schauen herein,
Wo die Sonne verglüht,
Wo die Wolke umzieht,
Möchte ich sein!
Dort im ruhigen Tal
Schweigen Schmerzen und Qual.
Wo im Gestein still die Primel dort sinnt,
Weht so leise der Wind,
Möchte ich sein!
Hin zum sinnigen Wald
Drängt mich Liebesgewalt, innere Pein.
Ach, mich zög's nicht von hier,
Könnst' ich, Traute, bei dir
Ewiglich sein!

3.

Leichte Segler in den Höhen,
Und du Bächlein klein und schmal,
Könnst mein Liebchen ihr erspähen,
Grüßt sie mir viel tausendmal.

Seht ihr Wolken sie dann gehen,
Sinnend in dem stillen Tal,
Laßt mein Bild vor ihr entstehen
In dem luftgen Himmelssaal!

Wird sie an den Büschen stehen,
Die nun herbstlich falb und kahl,
Klagt ihr, wie mir ist geschehen,
Klagt ihr, Vöglein, meine Qual!

Stille Weste, bringt im Wehen
Hin zu meiner Herzens Wahl
Meine Seufzer, die vergehen
Wie der Sonne letzter Strahl.

Flüstr' ihr zu mein Liebesfleh,
Laß sie, Bächlein klein und schmal,
Treu in deinen Wogen sehen
Meine Tränen ohne Zahl!

4.

Diese Wolken in den Höhen,
Dieser Vöglein munter Zug,
Werden dich, o Huldin, sehen,
Nehmt mich mit im leichten Flug!

Diese Weste werden spielen
Scherzend dir um Wang' und Brust,
In den seid'nen Locken wühlen.
Teil' ich mit euch diese Lust!

Hin zu dir von jenen Hügeln
Emsig dieses Bächlein eilt.
Wird ihr Bild sich in dir spiegeln,
Fließ zurück dann unverweilt!

5.

Es kehret der Maien, es blühet die Au'.
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,
Geschwätzig die Bäche nun rinnen.
Die Schwalbe, die kehret zum wirtlichen Dach,
Sie baut sich so emsig ihr bräutlich Gemach,
Die Liebe soll wohnen da drinnen.
Sie bringt sich geschäftig von Kreuz und von Quer
Manch' weicherer Stück zu dem Brautbett hierher,
Manch' wärmendes Stück für die Kleinen.
Nun wohnen die Gatten beisammen so treu,
Was Winter geschieden, verband nun der Mai,
Was liebet, das weiß er zu einen.
Es kehret der Maien, es blühet die Au'.
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau.
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen.
Wenn alles, was liebet, der Frühling vereint,
Nur unserer Liebe kein Frühling erscheint,
Und Tränen sind all ihr Gewinnen.

6.

Nimm sie hin denn, diese Lieder,
Die ich dir, Geliebte, sang,
Singe sie dann abends wieder
Zu der Laute süßem Klang!
Wenn das Dämm'rungsrot dann ziehet
Nach dem stillen blauen See,

Und sein letzter Strahl verglühet
Hinter jener Bergeshöh',
Und du singst, was ich gesungen,
Was mir aus der vollen Brust
Ohne Kunstgepräg' erklungen,
Nur der Sehnsucht sich bewußt:
Dann vor diesen Liedern weichet,
Was geschieden uns so weit,
Und ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweiht!

4. Wolframs Gesang aus der Oper „Tannhäuser“.

Gedichtet und komponiert von Richard Wagner.

Blick ich umher in diesem edlen Kreise,
Welch hoher Anblick macht mein Herz erglühn!
So viel der Helden, tapfer, deutsch und weise, —
Ein stolzer Eichwald, herrlich, frisch und grün.
Und hold und tugendsam erblick ich Frauen, —
Lieblicher Blüten düftereichster Kranz.
Es wird der Blick wohl trunken mir vom Schauen,
Mein Lied verstummt vor solcher Anmut Glanz. —
Da blick ich auf zu einem nur der Sterne,
Der an dem Himmel, der mich blendet, steht:
Es sammelt sich mein Geist aus jeder Ferne,
Andächtig sinkt die Seele im Gebet.
Und sieh! Mir zeigt sich ein Wunderbrunnen,
In dem mein Geist voll hohen Staunens blickt:
Aus ihm er schöpft gnadenreiche Wonnen.
Durch die mein Herz er namenlos erquickt.
Und nimmer möcht ich diesen Brunnen trüben,
Berühren nicht den Quell mit frevlem Mut:
In Anbetung möcht ich mich opfernd üben,
Vergießen froh mein letztes Herzensblut. —
Ihr Edlen möcht in diesen Worten lesen,
Wie ich erkenn der Liebe reinstes Wesen!

5. Wotans Abschied aus dem Musik- drama „Die Walküre“.

Gedichtet und komponiert von Richard Wagner.

Leb wohl, du kühnes
herrliches Kind!
Du meines Herzens
heiligster Stolz,
leb wohl! leb wohl! leb wohl!
Muß ich dich meiden
und darf nicht minnig
mein Gruß dich mehr grüßen!
sollst du nun nicht mehr
neben mir reiten,

noch Meth beim Mahl mir reichen;
muß ich verlieren
dich, die ich liebe,
du lachende Lust meines Auges: —
ein bräutliches Feuer
soll dir entbrennen,
wie nie einer Braut es gebrannt!
Flammende Glut
umglühe den Fels;
mit zehrenden Schrecken
scheuch es den Zagen,
der Feige fliehe
Brünhilde's Fels: —
denn Einer nur freie die Braut,
der freier als ich, der Gott!

Der Augen leuchtendes Paar,
das oft ich lächelnd gekost't,
wenn Kampfeslust
ein Kuß dir lohnte,
wenn kindisch lallend
der Helden Lob
von holden Lippen dir floß; —
dieser Augen strahlendes Paar,
das oft im Sturm mir gegläntzt,
wenn Hoffnungs-Sehnen
das Herz mir sengte,
nach Welten-Wonne
mein Wunsch verlangte
aus wild webendem Bangen: —
zum letzten Mal
letz' es mich heut'
mit des Lebewohles
letztem Kuß!
Dem glücklicher'n Manne
glänze sein Stern;
dem unseligen Ew'gen
muß es scheidend sich schließen!
Denn so — kehrt
der Gott sich dir ab:
so küßt er die Gottheit von dir!
Loge, hör'!
lausche hieher!
Wie zuerst ich dich fand
als feurige Glut,
wie dann einst du mir schwandest
als schweifende Lohe:
wie ich dich band,
bann ich dich heut'!
Herauf, wabernde Lohe,
umlod're mir feurig den Feld!
Loge! Loge! Hieher!
Wer meines Speeres
Spitze fürchtet,
durschreite das Feuer nie!

